

**Fachgruppe Dokumentation im DMB: Terminologie – das „Schweizer Messer“ der Dokumentation (9. Mai 2012, Kunstmuseum Stuttgart)**

**Jens M. Lill: Kontrolliertes Vokabular. Wieso? Weshalb? Warum?**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Vortragsfolie 1)

In den beiden vorangegangenen Vorträgen wurde Ihnen bereits von verschiedenen kontrollierten Vokabularen berichtet. In meinem Vortrag möchte ich den Fokus darauf legen, wieso – weshalb – warum man sich in der Dokumentation mit kontrolliertem Vokabular beschäftigen sollte – auch wenn es eine sperrige, zeitaufwändige und mitunter nervenaufreibende Arbeit ist.

(Vortragsfolie 2)

Die Antwort auf das „Wieso – Weshalb – Warum“ wird eigentlich schon mit der Fragestellung gegeben: Die Krux liegt in der Uneindeutigkeit der natürlichen Sprache, die zu einem Terminologieproblem bei der Datenerfassung führt. Anders ausgedrückt: Bezeichnungen und Begriffe stehen meist nicht in einer eindeutigen Beziehung zueinander.

So gibt es neben der Benennungsvielfalt oder Synonymie (für einen Begriff kann es mehrere gleichbedeutende Wörter geben) auch die Bedeutungsvielfalt oder Homonymie (ein Wort kann mehrere Begriffe bezeichnen). Ohne einen kontrollierten Wortschatz, der regelt, welcher sprachliche Ausdruck bevorzugt für die Dokumentation eines Sachverhalts genutzt wird, kann keine einheitliche und konsistente Erschließung stattfinden.

(Vortragsfolie 3)

Ähnlich verhält es sich im Retrieval, also dem präzisen Wiederauffinden aller relevanten Dokumente, Museumsobjekte etc. ohne unwichtigen Ballast – und ich spreche hier nicht nur das Retrieval innerhalb einer Institution über verschiedene Sammlungen hinweg an, sondern in Zeiten der großen Kulturportale wie BAM, LEO-BW, Deutsche Digitale Bibliothek oder Europeana auch eine erfolgreiche Recherche über Datenbestände von Archiven, Bibliotheken, Museen und anderer Kulturgut bewahrender Institutionen.

(Vortragsfolie 4)

Ich möchte in meinem Vortrag aber nicht nur auf das „Wieso – Weshalb – Warum“ eingehen, sondern – ganz getreu des Lieds aus der Sesamstraße – auch kurz auf das „Wer – Wie – Was“.

(Vortragsfolie 5)

Die Frage nach dem „Wer?“ ist recht schnell beantwortet: Wir alle hier, die sich mit der Dokumentation, der Erschließung von Sammlungen beschäftigen und die gespeicherten Informationen gezielt auffindbar machen wollen, sollten dies unter Berücksichtigung bestimmter Regelwerke und mit Hilfe von Dokumentationsprachen wie z.B. Thesauri tun.

Bevor ich nachher gleich näher auf die Was-Frage und die Vorstellung der BSZ-Thesauri eingehe, hier noch zwei, drei Gedanken zum „Wie?“ ...

(Vortragsfolie 6)

Das Problem, vor dem man ja meistens steht, ist (oder war): Man möchte anfangen, einen bestimmten Sammlungsbereich zu dokumentieren, aber es ist im Haus noch kein geeignetes kontrolliertes Vokabular vorhanden. Also beginnt man einfach mal, freie Wortlisten zu produzieren – mit dem Ziel, diese irgendwann später zu überarbeiten oder mit anderem kontrollierten Vokabular abzugleichen. Dieses „irgendwann später“ wird es aber meistens irgendwie nie geben! Darüber hinaus werden solche freien Wortlisten aufgrund der vorher angesprochenen Probleme der Synonymie und Homonymie auch selten dem Anspruch eines kontrollierten Vokabulars gerecht.

Während die Nachnutzung bereits existenter Normvokabulare wie z.B. Walter Trachslers „Systematik kulturhistorischer Sachgüter“ von 1981 noch zu Zeiten der Inventarisierung auf Karteikarten begonnen hat, sollte es in den Zeiten der EDV-gestützten Objektdokumentation mehr denn je unser aller Anliegen sein, existierende Normvokabulare nicht nur untereinander auszutauschen, sondern auch gemeinsam weiterzuentwickeln.

Seit 2006 gibt es dafür die Online-Plattform „[museumsvokabular.de](http://museumsvokabular.de)“, auf der einige kontrollierte Vokabulare digital bereitgestellt sind – die dringende Möglichkeit, einer gemeinsamen redaktionellen Bearbeitung (via Forum bzw. XML-Austauschformat *vocnet*) ist aber leider immer noch nicht gegeben.

(Vortragsfolie 7)

Im Folgenden möchte ich Ihnen nun kurz die Thesauri anführen, die wir unseren Museen im MusIS-Verbund anbieten und die auch andere Institutionen nachnutzen können. All unsere Thesauri (Objektbezeichnungen, Material, Stilepochen) sind nach der Thesaurusnorm DIN 1463, Teil 1 aufgebaut – es findet also die schon vorher angesprochene, wichtige terminologische Kontrolle von Synonymen und Homonymen statt.

Von Anfang an haben wir uns auf Begriffsebene eng an der Schlagwortnormdatei (SWD, neu: Gemeinsame Normdatei, GND) orientiert, die im gesamten deutschsprachigen Bibliothekswesen eine normierende Autorität besitzt. Da die SWD von der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Kooperation mit den verschiedenen Bibliotheksverbänden, also auch dem BSZ, verwaltet wird, nutzen wir seit 2007 kontinuierlich die Möglichkeit, neu benötigte Sachschlagwörter aus dem Museumsbereich in der SWD zu erfassen. Mittlerweile verfahren auch andere Häuser wie das Deutsche Buch- und Schriftenmuseum in Leipzig oder das Jüdische Museum in Berlin so.

(Vortragsfolie 8)

Hier ein Beispiel für die terminologische Kontrolle im Objektbezeichnungsthesaurus anhand des Begriffs „Berlocke“ (Screenshot aus *imdas pro*) → Synonyme und Homonyme hervorheben sowie auf SWD-Referenz und sinnvolle Cross-Referenz zu anderen kontrollierten Vokabularen eingehen.

(Vortragsfolie 9)

Neben den BSZ-Thesauri bieten wir außerdem auch zwei Datierungslisten mit hinterlegten Zeitraumdefinitionen an – aufgetrennt in die Jahrhunderte vor und nach Christus. Neben der Normierung der Schreibweise von Angaben wie z.B. „1. Viertel 18. Jahrhundert“ legen diese Listen auch die Spannweite der entsprechenden Zeiträume fest, die sich an den Definitionen des Deutschen Historischen Museums in Berlin orientieren.

Ausführliche Infosheets zu den beiden Datierungslisten und zum Stilepochentheseauris sowie allgemeine Informationen zum kontrollierten Museumsvokabular des BSZ können Sie in unserem BSZ-Wiki nachlesen bzw. herunterladen. Den Link dazu finden Sie am Ende der Präsentation.

(Vortragsfolie 10)

Zum Abschluss noch einige weitere Beispiele aus der Praxis, die Ihnen illustrieren sollen, wieso – weshalb – warum man um einen kontrollierten Wortschatz in der Dokumentation nicht umhin kommt:

Stichpunkt „menschlicher Faktor“: Bei einer gänzlich unnormierten Eingabe kommen unweigerlich abgekürzte Schreibweisen (Infomaterial vs. Informationsmaterial) bzw. offensichtliche Schreibfehler (Gewebeschein vs. Gewerbeschein) vor. Beides führt zu Ungenauigkeiten im Retrieval und kann durch den Einsatz von kontrolliertem Vokabular vermieden werden.

(Vortragsfolie 11)

Auch einzigartige Objekte müssen mit allgemeinen Begriffen gefunden werden

können. Solche Wortungetüme wie hier z.B. „Kartokupferstecherlehrausbildungsmappe“ werden einmal in die Datenbank eingegeben und dann wahrscheinlich nie wieder gefunden.

(Vortragsfolie 12)

Weiterhin ist es wichtig, Homonymzusätze zu bilden, um mehrdeutige Begriffe eindeutig in Kontext zu setzen bzw. Suchergebnisse ohne unnötigen Ballast zu ermöglichen (Fibel i.S.v. Lesefibel vs. Fibel <Gewandnadel>; Fuchsschwanz: Säge oder Kleidungsaccessoire?)

(Vortragsfolie 13)

Begriffsbenennung durch Abstraktion, oder: Die Causa „Arche Noah“

Da suchen Generationen von Archäologen die Berge in Kleinasien ab – dabei befindet sich die Arche Noah bereits seit einigen Jahren im Bestand eines größeren Museums in Thüringen. Bei genauerer Betrachtung des Objektdatensatzes wird jedoch schnell klar, dass es sich lediglich um ein Modell der Arche Noah handelt. Als Objektbezeichnung ist in diesem Fall also eher der Begriff „Schiffsmodell“ zu wählen...

(Vortragsfolie 14)

Vor ziemlich genau fünf Jahren habe ich schon mal einen ähnlichen Vortrag im Rahmen der Frühjahrstagung in Frankfurt gehalten, der Titel damals war „Gemeinsam statt einsam“. Und das ist weiterhin mein Credo, mein Wunsch, meine Vision, meine Empfehlung an Sie. Sei es bei der kooperativen Pflege von kontrolliertem Vokabular in einem Museumsverbund wie MusIS oder museumsübergreifend über die Online-Plattform „museumsvokabular.de“. Oder aber – und ich denke da spreche ich Monika Hagedorn-Saupe aus dem Herzen – beim Projekt „Entwicklung einer deutschen Fassung des Art & Architecture Thesaurus“, wovon der nächste Vortrag handeln wird.

(Vortragsfolie 15)

Weblinks zum BSZ-Wiki

- Kontrolliertes Vokabular im MusIS-Verbund (Download)  
<https://wiki.bsz-bw.de/doku.php?id=mare-team:museums-archivsysteme:regelwerke:start>
- Online-Nachschlagewerke für die Begriffsarbeit  
<https://wiki.bsz-bw.de/doku.php?id=mare-team:museums-archivsysteme:musis:links:onw>
- Online-GND (Gemeinsame Normdatei online)  
<http://swb.bsz-bw.de/DB=2.104/>